

10. Und gewinnt das Ufer und eilet fort
 Und danket dem rettenden Gotte;
 Da stürzet die raubende Rotte
 Hervor aus des Waldes nächtlichem Ort,
 Den Pfad ihm sperrend, und schnaubet Mord
 Und hemmet des Wanderers Eile
 Mit drohend geschwungener Keule.
11. „Was wollt ihr?“ ruft er, vor Schrecken bleich,
 „Ich habe nichts als mein Leben,
 Das muß ich dem Könige geben!“
 Und entreißt die Keule dem Nächsten gleich:
 „Um des Freundes willen erbarmet euch!“
 Und drei mit gewaltigen Streichen
 Erlegt er, die andern entweichen.
12. Und die Sonne versendet glühenden Brand,
 Und von der unendlichen Mühe
 Ermattet, sinken die Knie:
 „O, hast du mich gnädig aus Räubershand,
 Aus dem Strom mich gerettet ans heilige Land,
 Und soll hier verschmachtend verderben,
 Und der Freund mir, der liebende, sterben!“
13. Und horch! da sprudelt es silberhell
 Ganz nahe, wie rieselndes Rauschen,
 Und stille hält er, zu lauschen,
 Und sieh', aus dem Felsen, geschwähig schnell,
 Springt murmelnd hervor ein lebendiger Quell,
 Und freudig bückt er sich nieder
 Und erfrischt die brennenden Glieder.
14. Und die Sonne blüht durch der Zweige Grün
 Und malt auf den glänzenden Matten
 Der Bäume gigantische Schatten.
 Und zwei Wanderer sieht er die Straße zieh'n,
 Will eilenden Laufes vorüberflieh'n,
 Da hört er die Worte sie sagen:
 „Jetzt wird er ans Kreuz geschlagen.“